

Autor:	Pastor R. Huber, Löhningen (Schweiz)
Quelle:	Schriftauslegungen (18. Heft) Könige Mitteilungen aus einer Predigt über 1. Könige 21,1-16 (Naboth)
Datum:	Gehalten den 1. Juli 1894

Wir haben uns in der letzten Zeit mit der Geschichte des Propheten Elia beschäftigt und gehört, wie der durch den Gang der Dinge entmutigte, ja lebensmüde Prophet von Gott mit jener herrlichen Offenbarung auf dem Berge Horeb belehrt, gestärkt und aufs neue in Seinen Dienst genommen worden ist. Unsere heutige Geschichte nennt zwar den Propheten nicht, dieser tritt nicht auf in derselben; aber er bekommt noch mit derselben zu tun, wie wir sehen werden; darum wollte ich sie um des Zusammenhangs willen nicht übergehen. Sie bietet aber auch für sich betrachtet des Lehrreichen gar viel. Sie läßt uns einen Blick tun in das tiefe Verderben des menschlichen Herzens; es ist ein ganzer Haufe von Sünden, die uns da entgegentreten und zwar von Sünden, die so alt auch unsere Geschichte ist, noch nicht ausgestorben sind, sondern immer und überall noch vorkommen. Darum ist die Geschichte, welche wir vor uns genommen haben, die Geschichte von dem Tode Naboths, ein Spiegel auch für unser Geschlecht, für unser Herz. Es tritt uns darin hauptsächlich entgegen die Übertretung des 10., 9. und 6. Gebotes.

1.

Der König Ahab hatte sich am westlichen Fuße des Gilboa-Gebirges eine neue Residenz gegründet, einen Palast gebaut, den er nun mit großen Gärten oder Anlagen umgeben wollte. Zu diesem Zwecke kaufte er das angrenzende Land zusammen und reihte Stück an Stück, soviel er bekommen konnte. Da gibt's aber einen Strich durch die Rechnung; denn Naboth, der Besitzer eines Weinberges, den Ahab auch meinte haben zu müssen, verweigerte ihm denselben trotz aller Anerbietungen, weil er seiner Väter Erbteil im Lande Kanaan und darum nach göttlichen Gesetze nicht verkäuflich sei. Der König mochte trotz all seiner Gottentfremdung noch soviel vom Gesetze Mosis wissen, daß er die Berechtigung dieser Weigerung erkannte. Aber was lag ihm daran? – Genug es stand seinem königlichen Willen entgegen, und das war er nicht gewohnt; es war hier seinem Plan, seiner Lust eine Grenze gesetzt, in die er sich nicht wollte fügen, und das macht eben die Lust zu einer unordentlichen, bösen, ungerechten; dadurch wird sie zur Übertretung des Gebotes: „Laß dich nicht gelüsten dessen, was deines Nächsten ist!“

Wie wenig bedenken wir es, daß das auch ein Gebot Gottes ist, daß die Übertretung desselben Sünde ist und uns vor Gott schuldig macht. Wir denken, bevor Gott uns durch Seinen Geist eines Besseren belehrt hat, bei dem Wort Sünde nur an Taten und allenfalls auch Worte; aber daß die Lust, die verborgene Begierde des Herzens nach dem, was des Nächsten ist, von dem heiligen Gott und allwissenden Richter auch verdammt ist, wer bedenkt es? Wer will es wissen? Ach, da gäbe es ja der Sünden, der Schulden so viele, so viele! Aber was hilft es, sich diese Wahrheit zu verhehlen? Das ändert ja nichts an Gottes Urteil und Gericht; deswegen bleibt Sein Gebot doch stehen. Und wem seiner Seele Heil und Seligkeit lieb ist, der lasse sich auch gerade durch dieses Gebot mahnen und dringen zu dem Gebet: „Wer kann merken, wie oft er fehlet! Verzeihe mir die *verborgenen* Fehler! Schaffe mir, o Gott, ein neues Herz und schreib' in dasselbe mit dem Griffel Deines Geistes all Deine guten, heiligen, vollkommenen Gebote, auf daß ich zu denen gehöre, die sie lieben und tun und die von Herzen beten: „*Dein* Wille geschehe!“ O, wieviel Ursache haben wir Tag für Tag, ich möchte sagen Stunde für Stunde, zu solchem Gebete; denn lehrt es uns nicht auch die tägliche Erfahrung,

wie wahr es ist, was der Apostel bezeugt: „Wenn die Lust empfangen hat, gebietet sie die Sünde“, und die Sünde gebietet wieder Sünde, wo man sich nicht in Wahrheit davon bekehrt.

2.

Voll Unmuts und Zornes gegen Naboth und gegen Gottes Gebot, warf sich Ahab auf sein Bett, gleich einem unartigen, eigensinnigen Kinde, das seinen Willen nicht haben kann. Ob er vor weiteren Schritten zurückschreckte, ob er nicht sobald entschlossen war, was tun? Die Königin wußte es um so schneller. Wozu denn der Königstitel und die Krone, wenn man nicht tun darf, was man will, und nehmen, was man mag? – So sprach sie, und die Würfel waren gefallen um das Leben dessen, der aufgrund allerhöchsten Willens dem König zu widersprechen gewagt. – Ahab läßt es geschehen ohne Widerspruch. *Sein* Wille soll gelten, nicht Gottes, des gerechten, heiligen Gottes Wille.

Freilich, wer über das erste und zehnte Gebot hinweg ist, um es nicht mehr zu halten, der wird sich auch durch das sechste und neunte nicht mehr hindern lassen, seine liebe Lust durchzusetzen, es koste, was es koste, und wäre es der unsterblichen Seele ewiges Heil. Ach, wenn der Mensch dem lebendigen Gott einmal wider Wissen und Gewissen den Rücken gekehrt und die Furcht vor Ihm weggeworfen hat, so sind die Schranken durchbrochen; da hält höchstens noch die Furcht vor Strafe und Schande vor Menschen zurück; und hat man auch die nicht zu fürchten vermöge seiner Stellung oder ist man gewohnt zu denken: „Es ist mir bisher alles geraten! Es blieb bisher alles verborgen“, – o, da ist der Mensch zu allem fähig, da kennt er kein Gebot mehr als das: „Fang deine Sache nur klug genug an! Und wenn es fehlen will, so lüg’ dich möglichst frech heraus!“

Falsches Zeugnis, Verleumdung, Lüge wurden das Mittel, dessen sich Ahabs Weib bediente, um den gerechten Naboth aus dem Wege zu räumen. O, was hat der Mensch gelernt bei dem Lügner und Mörder von Anfang, um seinen Willen durchzusetzen, seine liebe Lust zu behaupten, seine ungerechten, lieblosen Ziele zu erreichen und seine Schuld zu decken. Das Fasten, ein religiöser Akt, ist der Isebel eben gut genug als Vorwand zur Ausführung ihrer Mordgedanken, und für sie, die Beschützerin des greulichen Baalsdienstes und Verächterin des einigen wahren Gottes, ist die Beschuldigung, Naboth habe Gott gelästert, der Strick, um den Unschuldigen zu töten. So muß das Heilige und Heiligste selbst, der Glaube, die Frömmigkeit, die Wahrheit des Christentums herhalten zum heuchlerischen Deckmantel der verborgenen Ungerechtigkeit und aller Greuel, ja dazu sich gebrauchen lassen, daß der Gottlose und Ungerechte sich den Schein gibt der Frömmigkeit und Ehrlichkeit. O, wie ist der Heuchelei soviel in der Welt, und wie viel der Verleumdung, der Verdächtigung, der Lüge, der Übertretung des Gebotes: „Du sollst kein falsches Zeugnis geben!“ Wie frech sind viele Kinder schon im Lügen aus allerlei Gründen! Aber wer will sich darüber wundern, wenn er sieht, wie Eltern dieser Sünde, zu der das Herz, das gottentfremdete Herz, voll der bösen Lust, ohnehin so geneigt ist, bei den Kindern durch böses Beispiel Vorschub leisten, oder wenn man sieht, wie Eltern wegen eines zerbrochenen Tellers oder Glases gewaltig zürnen und prügeln, aber über Lügen lachen können, als über einen Beweis, wie gescheit ihr Kind jetzt schon sei.

O, möchten doch alle, alle für sich und ihre Kinder bedenken, daß Gottes Zeugnisse sind: „Du bringst den Lügner um, der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen“. „Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nicht Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen“. „Der Herr läßt es dem Aufrichtigen gelingen und beschirmt den Frommen“.

Es ist geschehen, was die Königin angeordnet. Es haben sich die Ältesten, Obersten der Stadt Jisreel bereit finden lassen, ihren Mordbefehl zu vollziehen; es haben sich auch die losen Buben gefunden, um falsches Zeugnis zu geben; – Naboth ist tot, das Hindernis ist beseitigt, – Ahab kann in Besitz nehmen, was er gewünscht. Ob er es wohl empfand, wie teuer, wie hoch der Kaufpreis sei, daß er viel, viel höher war als alles Geld, das er darauf verwenden wollte? Wenigstens war weder ihm noch seinem Weibe unbekannt das Gebot: „Du sollst nicht töten!“ und ihr könnt es im 1. und 2. Buch der Könige selbst nachlesen, mit welcher Gerechtigkeit Gott das Blut Naboths an Ahab und an Isebel gerächt hat.

Es ist einerseits wahr und soll wahr bleiben, daß all die zehn Gebote Gottes gleich heilig und unverletzlich sind; und die Übertretung des 3. und 4. Gebotes ist Sünde vor Gott wie die Übertretung des 6. und 8. Und dennoch hat es auch wieder seinen guten Grund, warum unser natürliches Gefühl vor gewissen Sünden besonderen Abscheu und Schrecken empfindet, so vor der des Mordes und des Totschlages. Tut's die Strafe, welche Gott darauf gesetzt hat, oder auch das Bewußtsein, daß Gott, unser Schöpfer, auch unseres Lebens Herr sei, und daß nicht menschliche Willkür, geleitet von Haß, Neid, Rachsucht und anderen Leidenschaften, darüber zu verfügen habe? Wenn dies so ist, dürfen wir uns denn wundern, wenn bei zunehmendem Unglauben, ja Haß gegen alles, was Religion, Gottesfurcht und Glaube an Christentum heißt, auch die Sünden gegen das 6. Gebot zunehmen, wenn Habsucht, Rachsucht, Unzufriedenheit mit dem Bestehenden, wenn gottloser Hochmut, Haß gegen alle menschliche und göttliche Ordnung in unseren Tagen die greulichsten, blutdürstigsten Pläne reifen läßt, und manche ihre Ehre und Lust darein zu setzen scheinen, in möglichst viel vergossenem Blut ihre blinde Wut gegen die menschliche Gesellschaft zu kühlen und wo möglich auf dem Wege sich zu verschaffen, was sie auf den geordneten Wege der Arbeit und des Segens Gottes nicht mehr suchen mögen? Wie weit wird's noch kommen? Gott weiß es! Wer Ihn fürchtet, wer Ihn kennt und liebt, wer im Blute Christi, dem Blute der von Gott gestifteten Versöhnung, wer in Vergeltung seiner Sünden Gott gefunden als seinen Vater, – der weiß von einem Reiche, der hat Bürgerrecht in einer Stadt, wo man es gut hat, bei wenigem kann reich und glücklich sein, wo man den Psalm kennt und im Glauben singt: „Die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen greulich, aber noch größer ist in der Höhe der Herr. Sein Wort ist eine rechte Lehre“; und die Lehre sagt uns zur Warnung und zum Troste: daß der Sünde Sold der Tod ist, – daß der Wandel sei ohne Geiz; lasset euch genügen an dem, was da ist, denn Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit. Die Welt vergeht mit all ihrer Lust, aber wer den Willen Gottes tut, bleibt ewig. Wohl dem, dem Gott das durch Seinen Geist recht tief und unauslöschlich ins Herz hineinschreibt! Der lebt und stirbt für das Bekenntnis der Wahrheit: „Siehe, die von Dir, Gott, weichen, die werden umkommen; Du bringst um alle, die wider Dich huren. Aber meine Freude ist, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn und verkündige all Sein Tun“. Amen.